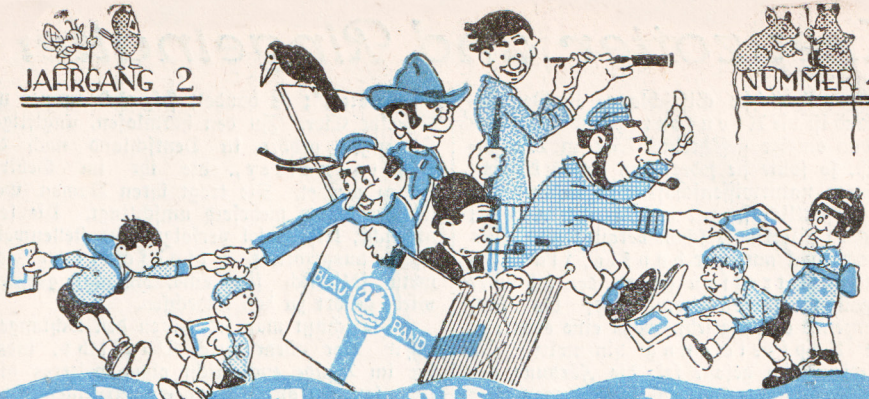
JAHRGANG 2

NUMMER 44



DIE Blauband-Woche

EINE ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE – ERSCHEINT WÖCHENTLICH

Die Erklärung für die Verzweiflung dieses armen Mannes findet ihr auf der nächsten Seite!

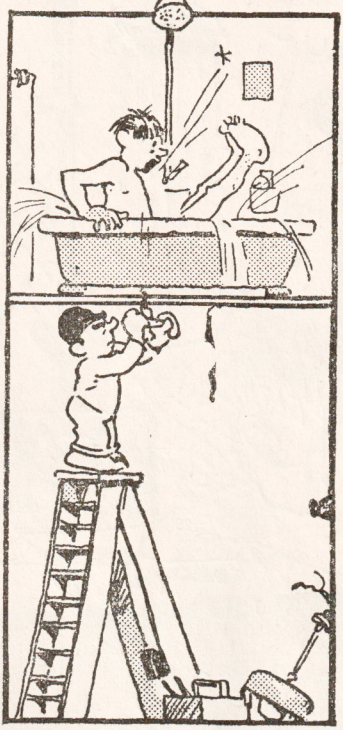
Kreuzotter und Ringelnatter.

Die gewöhnlichste Giftschlange in Deutschland ist die Kreuzotter und da sie beinahe das einzige gefährliche Tier in Deutschland ist, so sollte sie jedermann genau kennen. Mit euren naturwissenschaftlichen Kenntnissen ist es hoffentlich so gut bestellt, daß euch die wichtigsten Merkmale schon bekannt sind. Als Hauptmerkmal muß der dunkle, zickzackförmige Streifen gelten, der sich über den ganzen Rücken vom Kopf bis zum Schwanzende entlangzieht, wozu eine ebenfalls dunkle Kopfzeichnung hinzutritt. Da aber, wie gleich gesagt sei, die Färbung der Kreuzotter recht verschieden ist, von grau über braun und sogar grünlich bis schwarz, so ist dieser Zickzackstreifen wie die Kopfzeichnung nicht bei allen Tieren so scharf ausgeprägt und kann bei schneller Bewegung des Tieres, zumal in der Aufregung, übersehen werden.

Es gibt aber ein typisches Merkmal für Giftschlangen, das darin besteht, daß der Kopf kurz abgesetzt ist und der ganze Körper sich nach der Mitte zu stark verdickt, während der Schwanz wieder deutlich abgesetzt erscheint. Anders bei der ungiftigen Ringelnatter, die im allgemeinen länger ist, bei der Kopf und Schwanz nicht oder wenig abgesetzt sind und der Körper mehr in gleichmäßiger Dicke verläuft. Die Färbung der Ringelnatter ist ebenfalls nicht eindeutig; oben erscheint sie grau, bläulich oder grünlich und weist kleine schwarze Punkte auf. Zu beiden Seiten des Kopfes aber finden sich zwei deutliche gelbe oder weißliche Flecke, an denen auch der Laie (Nichtgelehrter) das Tier gewöhnlich zu erkennen vermag.

An Giftschlangen findet sich in Süddeutschland die Aspisviper mit großem, aufgeworfenem Kopf und (nach Schmeil) weiter östlich die Sandviper, die ich aber noch nicht gefunden habe. Die Kreuzotter tritt noch unter verschiedenen anderen Namen auf: so in gewissen Teilen Mecklenburgs als „Totenotter"; es handelt sich aber immer um dasselbe Tier. Zu den harmlosen, ungiftigen Schlangen gehört in Deutschland noch die Schlingnatter, die ihr im Gebirge finden werdet. Sie trägt ihren Namen, weil sie ihre Beute mehrfach umschlingt. Die sehr nützliche, leider viel verfolgte und stellenweise schon ausgerottete Blindschleiche, die meist fälschlich für eine Schlange gehalten wird, gehört zu den Eidechsen.

Wie schützt man sich gegen den Schlangenbiß? Vor allem durch Vorsicht, indem ihr im Walde euch nicht ohne weiteres hinlegt, sondern durch Schlagen mit einem Stock sorgfältig die Umgebung untersucht. Am besten legt man sich nie direkt auf den Waldboden, sondern man legt eine Decke unter und vermeidet es, den Boden mit der Hand zu berühren. Sodann geht man nie barfuß im Walde, sondern trägt Stiefel, die eine Höhe von wenigstens 20 Zentimetern haben müssen; denn in die Höhe springen kann die Kreuzotter nicht, wie manche glauben, sondern sich nur wenig aufrichten. Die Kreuzotter beißt den Menschen überhaupt nur, wenn sie gestört wird oder um sich zu schützen; sonst ist sie ein nützlicher Tier, da sie hauptsächlich Mäuse frißt.



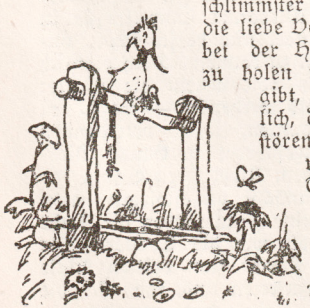
Natürlich war wieder mal Onkel Jup schuld!

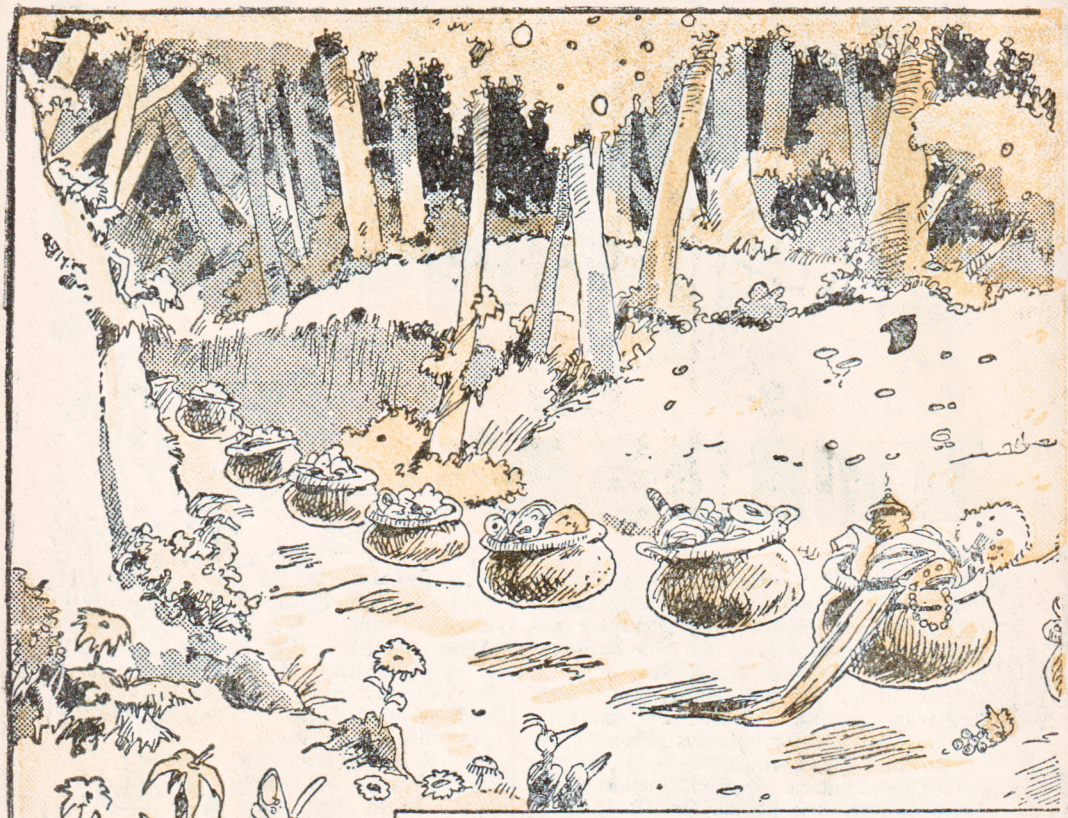
Ist man trotz aller Vorsichtsmaßregeln von der Kreuzotter gebissen worden, so suche man eilends das nächste Wirtshaus auf und nehme in ziemlicher Menge in kurzen Schlucks alkoholische Getränke zu sich (am besten Schnaps), da Alkohol das beste Gegengift ist. Natürlich lasse man sofort telephonisch den Arzt rufen. Die Wunde ausschneiden oder ausbrennen, wird nur ein sehr Mutiger tun. Ratsam ist es, sie auszusaugen, aber nur dann, wenn man sicher ist, daß man keine Risse oder offene Stellen im Munde und an den Lippen hat, in die das Gift sofort eindringen würde. Das sicherste ist das oben angegebene Mittel; alles übrige überlasse man dem Arzt. G. W.

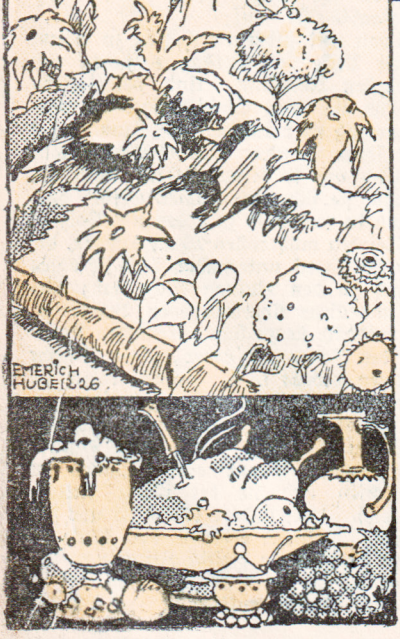
Achtung! Die nächste Nummer bringt ein neues Preisausschreiben!

TULISA

In einem Königreiche des Ostens lebte ein armer Holzhauer, der sich nicht einmal mehr eine neue Axt an Stelle der zersprungenen kaufen konnte, um sein Handwerk fortzusetzen. Es blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als mit Frau und Tochter Reisig zu sammeln. Fanden Sie genug im Walde, um sich dafür schlechtes Mehl für den Bedarf des Tages einzuhandeln, so freuten sich die Genügsamen. Doch nicht immer trafen sie es so gut, und sie mußten oft so lange fasten, daß sie vor Hunger ganz von Kräften kamen. Mehr noch als sein eigenes Elend schmerzte es Nur-Singh, so hieß der Holzhauer, daß seine einzige Tochter Tulisa diese Not der Eltern teilen mußte; denn Tulisa war schon herangewachsen und verdiente es, einen guten Mann zu bekommen. Aber wer wollte ein armes Mädchen heiraten, dessen Vater nicht einmal das tägliche Brot verdienen, geschweige denn eine Aussteuer zusammenscharren konnte! Und was konnte Tulisas Schönheit frommen, wenn niemand von ihr sprach? Die Holzhauerfamilie lebte ja in schlimmster Verlassenheit, und die liebe Verwandtschaft, stets bei der Hand, wo es etwas zu holen und zu schlemmen gibt, hütete sich weislich, diese Einsamkeit zu stören. Wir dürfen nicht verschweigen, daß Tulisa sich oft mit einem Wohlgefallen in dem nahegelegenen Teich spiegelte; denn sie war nicht ganz ohne Eitelkeit und Ehrgeiz und liebte es, bisweilen ihre Armut durch Träume zu versüßen. Sie stellte sich dann wohl vor, daß sie eine Prinzessin sei. Während der kalte, harte Boden ihr Lager bildete, glaubte sie auf einem Diwan mit silbernen Füßen zu ruhen, unter einer Decke von Brokat, umgeben von dem üppigsten Reichtum. Und bei solchen Bildern, die ihr ihre Einbildungskraft vorgaukelte, vergaß sie manchmal auf Stunden die Bitterkeit ihres Elends. Das Erwachen war dann freilich um so schmerzlicher; denn am Ende mußte sie sich doch immer wieder aufmachen, um in den Wald zu gehen und Holz zu suchen. Bei den mühevollen Wanderungen, die sie zu diesem Zweck unternahm, kam sie eines Tages auch zu den Ruinen eines ganz verfallenen, mit Gras überwachsenen Brunnens, und hier entdeckte sie zu ihrem freudigen Staunen, daß der Boden mit einer dichten Schicht von Zweigen bedeckt war. Schnell raffte sie ein großes Bündel von dem Reisig zusammen. Aber bei dieser Beschäftigung wurde sie plötzlich in Schrecken gesetzt durch eine dumpftönende Stimme, die aus dem Brunnen zu kommen schien und sie bei ihrem Namen „Tulisa“ rief. Verwundert blickte sie um sich und horchte. Niemand erschien, doch hörte sie von neuem deutlich die gleiche Stimme rufen: „Tulisa, willst du mein Weib werden?“ — Zitternd vor Furcht raffte sie ihr Bündel







zusammen und lief von dannen. Niemals wollte sie wieder diesem unheimlichen Orte zunahe kommen.

Aber ach, Hunger tut weh! Der Erlös, den sie für das Reisig vom Brunnen erhalten, hatte Tulisa und ihren Eltern für eine Reihe von Tagen aus der Not geholfen. Und nirgends in der ganzen Umgegend war auch nur ein einziges Stück Holz zu finden. Was blieb dem armen Mädchen übrig, als ihr Grauen vor dem Brunnengeist zu überwinden und von neuem ihre Schritte dorthin zu lenken? Seltsam! In noch größerer Menge als das erste Mal lagen die Reiser am Rande des Brunnens aufgeschichtet, und dieser Anblick war so verlockend, daß sie ihre Furcht fast vergaß und nahe hinzutrat. Wiederum sammelte sie in kurzer Zeit ein großes Bündel und hoffte schon, ungestört den Rückweg antreten zu können. Doch plötzlich ertönten aus dem Brunnen von neuem die Worte: „Tulisa, willst du mein Weib werden?“ — So schnell ihre Füße sie nur tragen konnten, lief sie von dannen und erreichte auch völlig ungefährdet ihr Haus. Diesmal beichtete sie mit stockendem Atem ihren Eltern das Erlebnis, das sie ihnen zunächst verschwiegen hatte. Aber der gute Mann und seine Frau fanden die Sache durchaus nicht so grauenvoll wie die Tochter. Sie rieten ihr vielmehr, ohne Furcht zum dritten Male den Weg zum Brunnen anzutreten und, falls sich die Stimme wiederum hören ließe, den unbekannten

Bewerber — an den Vater zu verweisen! Tulisa sträubte sich tagelang; aber als schließlich der Holzvorrat völlig aufgebraucht war und der Hunger von neuem an die Tür pochte, blieb ihr nichts anderes übrig, als dem Wunsche der Eltern zu willfahren. Alles geschah wie vorher. Als sie mit ihrem Bündel von dannen eilen wollte, rief die Stimme noch dringlicher als bisher: „Tulisa, willst du mein Weib sein?" — Allen Mut zusammennehmend, erwiderte das Mädchen zitternd: „Wie kann ich eine Frage beantworten, die an meinen Vater gerichtet werden müßte?!" — „So schicke deinen Vater her!" tönte es aus dem Brunnen zurück.

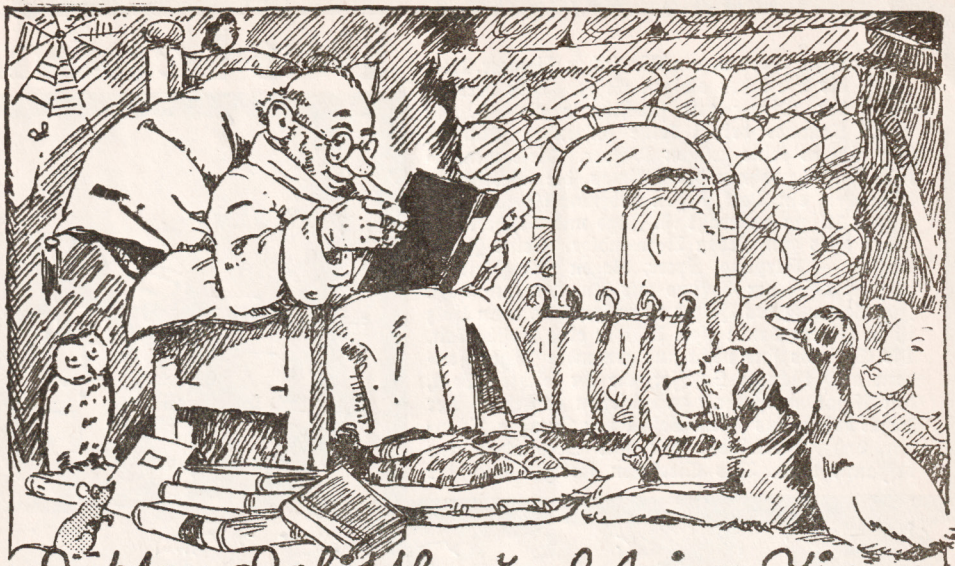
Froh, unter so leichter Bedingung davonzukommen, lief Tulisa zur Hütte zurück und erzählte den Eltern getreulich, was sich ereignet hatte. Der Vater, gar nicht zaghaft, machte sich sogleich auf den Weg, den er zu seiner Verwunderung jetzt selbst ohne Mühe fand, während er vorher vergeblich nach ihm gesucht hatte. Auch er brauchte nicht lange auf die Stimme des Geistes zu warten. Deutlich rief es aus der Tiefe: „Nur-Singh, du bist ein armer Mann. Gib mir deine Tochter zur Frau, ich will sie reich und glücklich machen. Du selbst und dein Weib, ihr sollt die schönsten Kleider und Speisen in Hülle und Fülle erhalten, euer Schatten soll wachsen und eure Schätze sollen sich vermehren. Denn siehe, ich bin imstande, alle deine Herzenswünsche zu erfüllen!" — Durch so glänzende Versprechungen

geblendet, besann sich der Holzhauer keinen Augenblick, auf den Vorschlag des Brunnengeistes einzugehen. Er setzte den Tag der Vermählung fest und kehrte ganz freudetrunken in seine armselige Hütte zurück. Die Zeit bis zu dem bestimmten Hochzeitstage verbrachte die Familie begreiflicherweise in fieberhafter Erregung; doch je näher er herankam, desto mehr wurden sie sich ihrer Armut bewußt. Denn welche Vorbereitungen sollten sie treffen, um den reichen und mächtigen Freier zu empfangen? Er kannte zwar ihre elende Lage, aber es mußte ihn doch sehr kränken, wenn man ihm bei so feierlicher Gelegenheit im Bettlergewande und ohne alle hochzeitliche Zurichtung entgegentrat. Indessen, wer beschreibt ihr Erstaunen, als wenige Tage vor der Hochzeit sich ein wunderbarer Aufzug aus dem Waldesdickicht heraus der Hütte näherte! Ganz in der bei Brautgeschenken üblichen Weise wurden hundert schwer beladene Körbe herbeigetragen, nur sah man keine Träger! Es mußten Hände und Schultern von Geistern sein, die diese Körbe schwebend erhielten. Und womit waren die Körbe gefüllt? Gebratenes Geflügel, Früchte und Backwerk enthielten die einen, seidene Schals, kostbare Schuhe und alles, was zur weiblichen Kleidung gehört, die anderen. Und auch die Körbe selbst waren hochzeitlich verziert, und bunte Lampen tanzten in den Händen unsichtbarer Diener. Das sah wunderschön aus, und diese Einleitung ließ wahrlich das Beste für die Zukunft erwarten. Tulisa und ihre Mutter begannen für den Spender solcher Geschenke, gegen den sie bisher noch Mißtrauen hatten, die höchste Achtung zu empfinden.

Am bestimmten Tage und zur rechten Stunde fand sich die Familie des Holzhauers erwartungsvoll vor dem Brunnen ein. Aber alles war noch im gleichen Zustande, und man konnte nicht bemerken, daß der Geist irgendwelche Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen hatte. Nach langem Schweigen rief der Holzhauer, der sich schon enttäuscht glaubte: „Wie soll ich meine Tochter verheiraten, wenn niemand da ist, sie zu empfangen?“

„Wir sind alle zugegen!“ tönte es aus dem Brunnen, „der Bräutigam und seine Freunde! Stecke getrost diesen Ring an deiner Tochter Finger, und sie ist mein.“

Und, o Wunder, zugleich erschien schwebend in der Luft ein kostbarer Ring vor Nur-Singhs Augen. Er folgte der Aufforderung des Geistes, und als er nun den Rücken wandte, erblickte er auf dem Rasen ein köstliches seidenes Zelt, in dem eine reiche Tafel gedeckt war. Die Speisen dufteten verlockend, und eine leise Geigenmusik erklang, die von Geisterhänden gespielt wurde. (Forts. folgt.)



Doktor Dolittle und sein Finn.

(Schluß.)

Dab-Dab war froh, in das Haus zurückzukehren, das sie so gut kannten — obwohl schrecklich viel Staub gewischt werden mußte, denn überall hingen Spinnweben. Nachdem Jip zu des Nachbarn hochmütigem schottischen Schäferhund gegangen war, um ihm sein goldenes Halsband zu zeigen, rannte er nach seiner Rückkehr wie toll durch den Garten, suchte nach Knochen, die er vor langer Zeit vergraben hatte, und jagte die Ratten aus dem Geräteschuppen. Göb-Göb grub unterdessen die Pferderettiche aus, die im Winkel an der Gartenmauer drei Fuß hoch geworden waren. Der Doktor aber ging zu dem Schiffer, der ihm das Schiff geliehen hatte, und kaufte ihm zwei neue Schiffe und eine Gummipuppe für sein kleines Kind. Dem Kaufmann bezahlte er die Lebensmittel, die er sich für die Reise nach Afrika geliehen hatte. Er kaufte dann ein neues Klavier für die weißen Mäuse — denn sie sagten, daß es in der Schreibtischschublade zöge. Selbst als der Doktor die alte Sparbüchse im Küchenschrank gefüllt hatte, blieb ihm noch eine Menge Geld übrig, und er mußte noch drei ebenso große neue Sparbüchsen kaufen, um das übrige Geld aufbewahren zu können, „denn Geld", sagte er, „ist eine große Last. Aber es ist hübsch, wenn man sich nicht darum zu sorgen hat."

„Ja," sagte Dab-Dab, die ihm Rosinensemmeln zum Tee röstete, „das ist wahr."

Als der Winter wieder einzog und die Schneeflocken gegen das Küchenfenster flogen, saßen der Doktor und seine Tiere gewöhnlich nach dem Abendessen um den großen Kamin. Und der Doktor las ihnen laut aus seinen Büchern vor.

Aber im fernen Afrika, wo die Affen in den Palmbäumen schnackten, bevor sie unter dem großen gelben Mond zu Bett gingen, sagte wohl einer zum anderen:

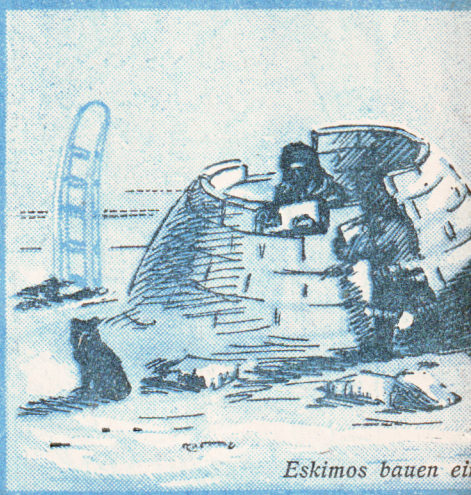
„Ich möchte wissen, was der gute Mann jetzt drüben im Lande der weißen Menschen macht. Glaubt ihr, daß er je zurückkehren wird?"

Und Polynesia würde aus den Ranken hervorkreischen: „Vielleicht kehrt er wieder, möglicherweise kehrt er wieder, hoffentlich kehrt er wieder!" Und dann würde das Krokodil aus dem schwarzen Uferschlamm heraus grunzen: „Sicherlich kehrt er wieder — geht schlafen!" (Ende.)

E. HUBER

Das Leben in

Hoch im Norden, am Nördlichen Eismeer, liegt die Welt des ewigen Eises. Hier herrscht der Winter mit furchtbarer Gewalt, der Sommer bringt keine duftenden Blumen, hier gibt es keine grünen Wälder. Diese unwirtliche Zone bewohnen die Eskimos, die nördlichsten Menschen, ein Volk, dessen Lebensweise ganz dem eisigen Klima angepaßt ist. Jagd und Fischerei ergeben alles zum Leben Notwendige. Seine Jagdwaffen — Harpune, Speer, Bogen und Pfeil — verfertigt sich der Eskimo aus Knochen und Holz. Im Gebrauch des Holzes ist er sparsam, denn Holz ist in seinem Lande ohne Wälder eine Kostbarkeit. Die Eskimos sind nicht nur gewandte Jäger, sondern auch tüchtige Schiffer, die ihr leichtes Boot, den Kajak, meisterhaft zu bedienen verstehen. Der Kajak besteht aus einem Gestell von Stangen, Spanten und Querleisten, das mit Seehundshäuten bespannt wird. Aus Tierfellen fertigen auch die



Eskimos bauen ei

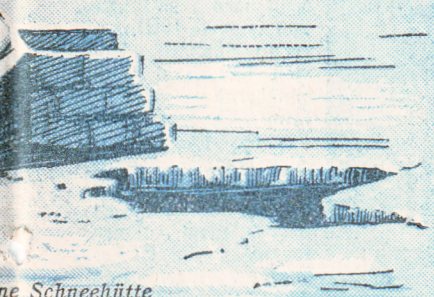
Eisbär

Frauen die Kleidung für die Fa
Wohnung des Polarvolkes. Im
tes Fellzelt, im Winter eine
oder bei manchen Stämmen ein
spendet in der langen Polarno

Wie leben die Tiere in der
Tier halten die Eskimos als
Jagd- und Wachhund, am nützl
Rudel Hunde wird mit Lederri
spannt und schnell fliegt der
Mit dem Hundeschlitten werde
Diese Schlitten sind das einzige
Daran kann man ermessen, wie
mos sind. Alle wildlebenden
wünschte Jagdbeute. Der Ertr

Unter den Polartieren ist d
mige Eisbär. Er lebt hauptsä
den Rändern der Eismassen.
der ausgestreckt 2½ Meter lang
und eine dicke Fettschicht schütz
In seinen Bewegungen ist er p
und ist ein guter Schwimmer
auf Eisschollen weit in das Me
haften Kräfte beherrscht er die
Beute ausgeht, ist er umsichti
Seehunde sind seine bevorzugt
am Strande, so schleicht sich
schwimmt unter Wasser auf ih
auf und stürzt sich auf das übe
geschickt, daß er mit List Fis
Menschen ist der Eisbär zwar
aber kein blutgieriger Feind.
Wege; nur wenn er sehr hung

der Eiswelt

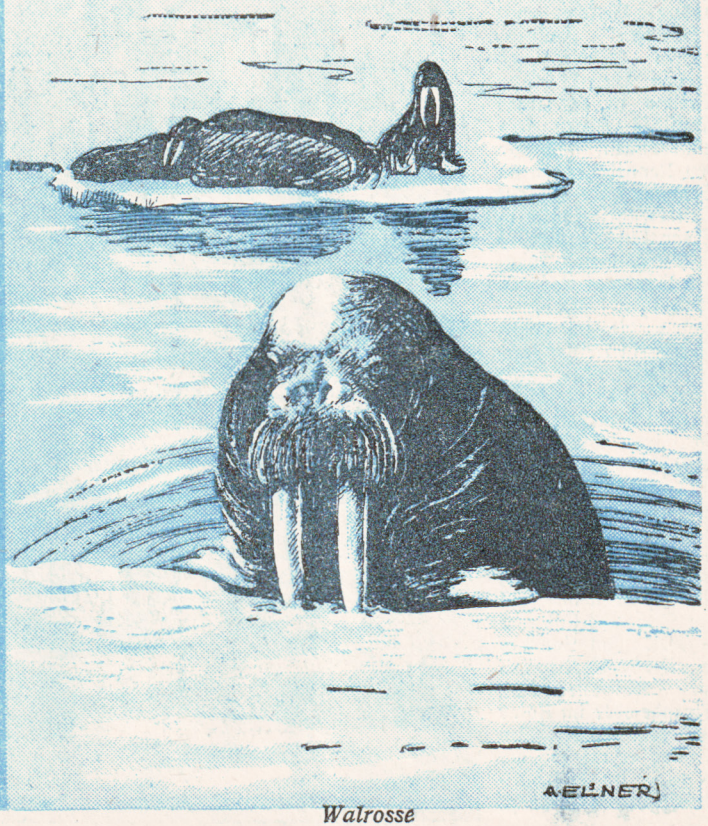


ne Schneehütte

nilie an. Sehr einfach ist die
Sommer ist sie nur ein leich-
Hütte aus Erde und Steinen
e Schneehütte, der Iglu. Licht
cht die steinerne Tranlampe.
Eis- und Schneewelt? Ein
Haustier, den Hund. Er ist
chsten aber als Zugtier. Ein
emen vor einen Schlitten ge-
Schlitten über das Gelände.
n große Strecken zurückgelegt.
Verkehrsmittel im Eislande.
wichtig die Hunde den Eski-
Tiere sind dem Eskimo er-
ag der Jagd ist sein Reichtum.
as größte Raubtier der brum-
chlich an der Meeresküste an
Es ist ein stattlicher Bursche,
ist. Sein dichter weißer Pelz
en ihn vor der starken Kälte.
lump, trotzdem läuft er schnell
und Taucher. Oft treibt er
er hinaus. Durch seine riesen-
anderen Tiere. Wenn er auf
g, schlau und gewandt. Die
e Beute. Liegt ein Seehund
der Eisbär ins Meer und
zu. Plötzlich taucht er dann
erraschte Tier. Auch ist er so
che zu fangen versteht. Dem
ein starker, mutiger Gegner,
Er geht ihm gern aus dem
riz ist, fällt er den Menschen

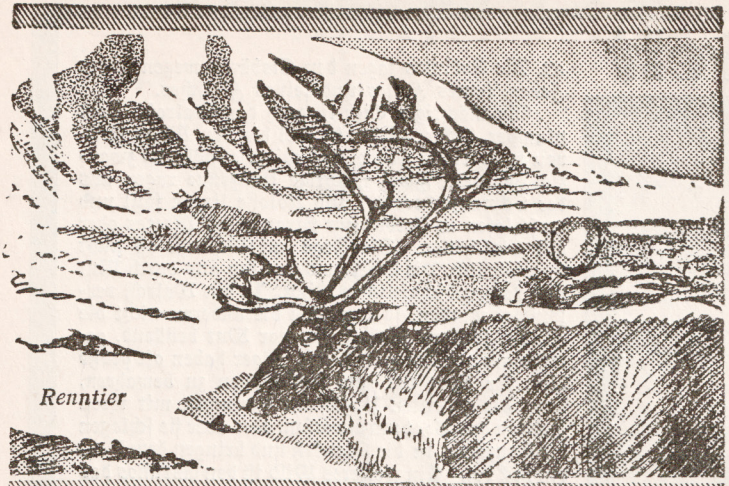
an. Die Eskimos jagen den Eisbären wegen seines Felles, seines Fettes und seines Fleisches.

Ein mächtiges Tier ist auch das Walroß. Sein plumper, dicker Körper ist drei bis vier Meter lang, von bräunlicher Farbe, und wiegt annähernd zwanzig Zentner. Zwei mächtige Hauzähne ragen aus der Schnauze hervor. Die Kolosse liegen faul und verschlafen in Herden am Strande des Meeres oder auf Eisschollen. Die Jagd auf Walrosse ist nicht ungefährlich. Die Tiere zeichnen sich aus durch Mut und kameradschaftlichen Sinn. Ist ein Walroß verwundet worden, so ergreifen die anderen nicht die Flucht, sondern stürzen sich, vor Wut brüllend, gemeinsam auf den Feind. Die Jäger haben oft große Not, ihr Boot vor dem Umschlagen zu bewahren, denn die gereizten Ungeheuer versuchen mit ihren Hauern das Boot umzuwerfen, oder aber sie schlagen die Hauzähne in die Planken und bringen dem Boot ein Leck bei. Ein weiteres Wild ist den Eskimos das



Walrosse

(Nachdruck verboten.)

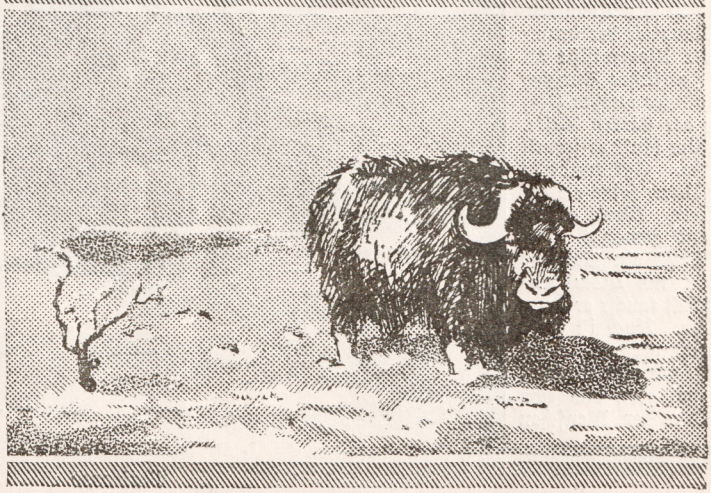


Renntier

Das Leben in der Eiswelt des Südpols ist weit ärmer als im Eislande der nördlichen Erdhalbkugel. Die öden Gefilde sind nicht von Menschen bewohnt. Robben und Pinguine haben hier ihre Wohnsitze. Pinguine sieht der Polarforscher oft zu vielen Tausenden, mitunter sind so viele beieinander versammelt, daß man ihre Zahl nicht annähernd schätzen kann. Es sind merkwürdige Vögel ohne Flugvermögen. Auf dem Lande bewegen sie sich aufrecht mit unbeholfenem Gange vorwärts; im Wasser dienen Flügel und Füße zur Fortbewegung. Die Pinguine sind gefräßige Tiere, aber das Meer bietet ihnen genug Nahrung. Einige Arten erreichen eine Größe von einem halben Meter, andere werden einen Meter groß und noch darüber. Vor dem Menschen haben sie meist keine Scheu; erst wenn er ihnen feindlich entgegentritt, fliehen sie ihn.

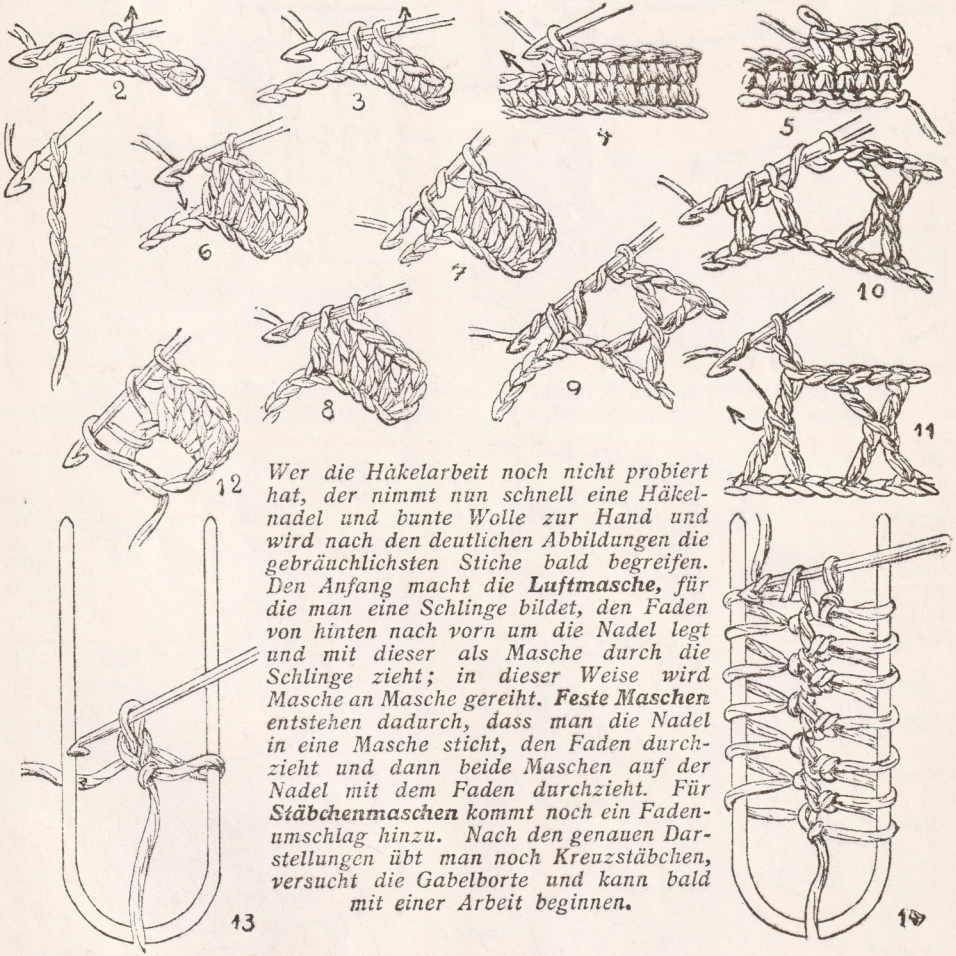
Renntier, das bei ihnen nur im wilden Zustande, niemals gezähmt vorkommt. Es ist eine Hirschart, plumper als unsere Hirsche, mit mächtigem Geweih, starken Beinen und breiten Hufen. Dem Eskimo ist es seines Fleisches wegen sehr willkommen, und von den Renntierjagden im Sommer wird ein gut Teil Renntierfleisch in Eisgruben für den an Nahrungsmitteln knappen Winter aufgespart. Auch die Moschusochsen, die im hohen Norden in kleinen Herden leben, sind eine gute Jagdbeute. Trotz ihrer Plumpheit sind die Tiere schnelle und gewandte Kletterer. Aus dem Fell verfertigt der Eskimo seine Schuhe. Unentbehrlich für den Eskimohaushalt ist der Seehund. Fleisch, Tran und Fell des Seehunds sind sehr begehrt. Im Sommer jagt ihn der Eskimo mit der Harpune am Strande oder im Kajak auf dem Meer. Im Winter erjagt er ihn, wenn er an den Luftlöchern im Eise auftaucht.

Pinguine



Moschusochse

Die gebräuchlichsten Häkelmaschen.

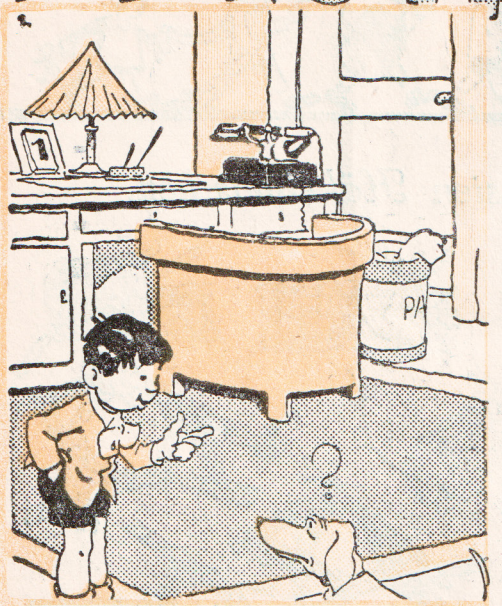


Wer die Häkelarbeit noch nicht probiert hat, der nimmt nun schnell eine Häkelnadel und bunte Wolle zur Hand und wird nach den deutlichen Abbildungen die gebräuchlichsten Stiche bald begreifen. Den Anfang macht die **Luftmasche,** *für die man eine Schlinge bildet, den Faden von hinten nach vorn um die Nadel legt und mit dieser als Masche durch die Schlinge zieht; in dieser Weise wird Masche an Masche gereiht.* **Feste Maschen** *entstehen dadurch, dass man die Nadel in eine Masche sticht, den Faden durchzieht und dann beide Maschen auf der Nadel mit dem Faden durchzieht. Für* **Stäbchenmaschen** *kommt noch ein Fadenumschlag hinzu. Nach den genauen Darstellungen übt man noch Kreuzstäbchen, versucht die Gabelborte und kann bald mit einer Arbeit beginnen.*

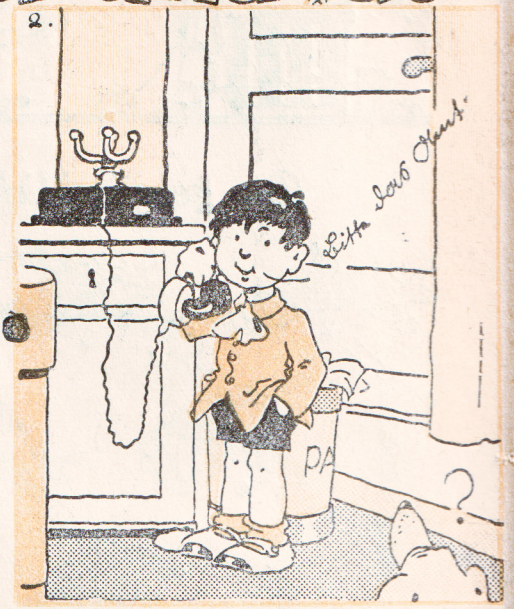
1 Luftmasche, 2 Kettenmasche, 3 feste Masche, 4 feste Masche **um** *eine Masche, 5 feste Masche* **in** *eine Masche, 6 bis 8 Ausführung der Stäbchenmasche, 9 bis 11 Ausführung der Kreuzstäbchenmasche, 12 Beginn eines Rundteils, 13 und 14 Ausführung der Gabelborte.*

Gebrauchsfertige Muster liefert die „Elegante Mode", Berlin W 9, Potsdamer Strasse 134 c. Bei Bestellungen, denen der Betrag (und 10 Pf. für Porto) nicht beigefügt ist, erfolgt die Zusendung der Muster unter Postnachnahme.

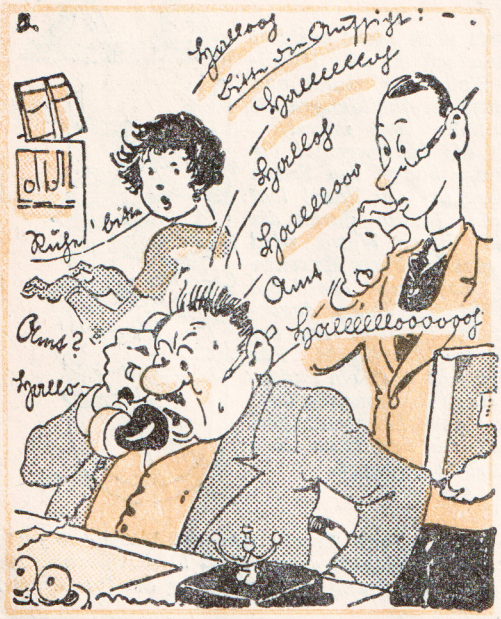
Peppi, Seppi und das



Peppi und der Seppi, die sich lieben,
Sind im Zimmer ganz allein geblieben.



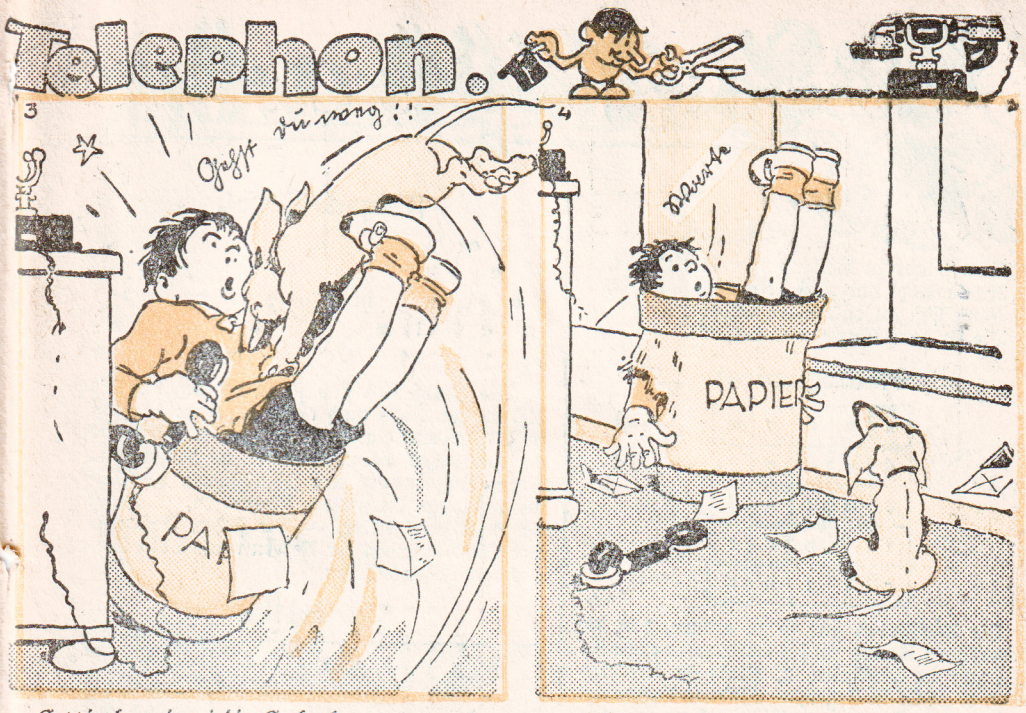
Allsogleich zum Telephon geht Peppi,
Nimmt den Hörer ab und sagt: „Jetzt spreche ich, Seppi!"



Vom Bureau aus ruft er an vergeblich,
Seine Wut ist, wie ihr seht, erheblich.

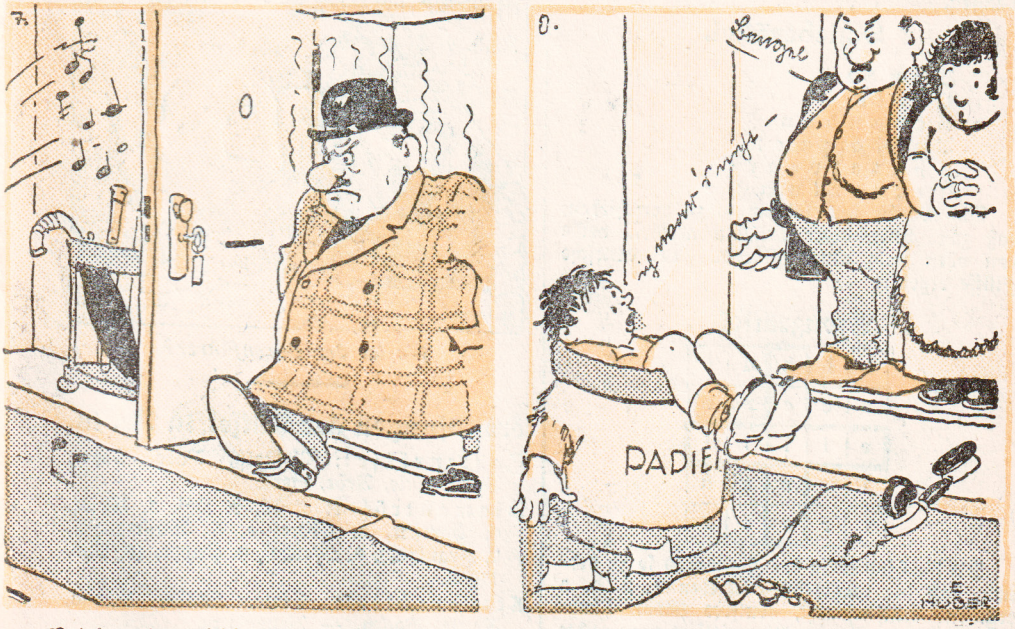
Auf den Apparat saust seine starke Faust,
Bis es allen Leuten um ihn graust.

Telephon.



Seppi aber nimmt die Sache krumm,
Einen Satz nur macht er — schon liegt Peppi um.

Ach jetzt ist die Hörerschnur zerrissen —
Peppis Vater kann davon nichts wissen.



Rot kommt er gleich einer Glühtomate
In die Wohnung — Mutter spielt Sonate.

Als sie ihren süßen Peppi fanden,
Haben sie das Unglück schnell verstanden.

Nachdruck verboten.

Im Nußknacker

Rätsel.

Eine Stadt in Holland ist's Rätselwort,
Nimm Kopf und Fuß geschwind ihr fort,
Dann hast du eine Zahl entdeckt,
Die in dem Worte war versteckt.

Städtequadrat.

a	a	a	c	d
d	e	e	e	e
e	e	f	h	l
l	l	n	n	r
r	s	t	u	w

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen fünf Städtenamen ergeben: 1. Stadt in Westfalen, 2. Stadt in Mecklenburg, 3. Stadt in Hessen, 4. Stadt in Hannover, 5. Stadt in Hannover. Die stark umrahmten Felder bezeichnen eine Stadt in der Provinz Sachsen.

Schieberätsel.

W e n d e n
P e r l e
S c h a n d a u
R o t k ä p p c h e n
S h a k e s p e a r e
T e r r a r i u m.

Die Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte Buchstabenreihen, beide von oben nach unten gelesen, zwei deutsche Flüsse ergeben.

Kreuzrätsel.

a	b	b	d	e
e	e	e	e	e
e	i	i	i	i
i	m	n	n	n
r	r	s	s	z

Die Buchstaben in der Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen 1, 2, 4, 5 ergeben: Hülsenfrucht, deutsche Stadt, Laubbaum, Märchenfigur. Die mittlere wagerechte und mittlere senkrechte Reihe nennen ein Insekt.

Zickzack-Rätsel.

e m r
e e m o r s
e e m o r s
a i m o r u
a l p w

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die Reihen von links nach rechts ergeben: 1. Fluß in Mitteldeutschland, 2. Lampe, 3. Sternbild am nördlichen Sternenhimmel, 4. Person aus einem Bühnenwerk von Shakespeare, 5. Meeresstraße am Persischen Meerbusen, 6. Insel im Aegäischen Meer. — Die sieben Anfangs- und Endbuchstaben der Reihen nennen ein Tier aus dem hohen Norden.

Vexierbild.

Wo ist der Bärenführer?

Auflösungen der Rätsel in Nr. 43.

Z a h l e n r ä t s e l: Arlberg, Rabe, Lager, Beere, Erle, Rebe, Gera.

D i a m a n t r ä t s e l: 1. W, 2. Hai, 3. Weser, 4. Hamster, 5. Eberesche, 6. Wasserkuppe, 7. Frankfurt, 8. Sprudel, 9. Puppe, 10. Spa, 11. E.

L e i s t e n r ä t s e l: Tinte, Laube, Hanna, Raute, Bogen. — Neuenburg.

K l e i n e s R e c h e n e x e m p e l: Der erste Hirte hatte sieben, der zweite fünf Schafe.

Eierspeisen.

Warme Eierschüssel. 8 Eier werden hart gekocht, in kaltem Wasser abgekühlt, geschält und der Länge nach durchschnitten. Die Gelbeier werden herausgenommen, die Eiweiß in kaltes Wasser gelegt. Die Dotter werden zerdrückt, mit 2 eingeweichten, ausgedrückten Weißbrötchen, 100 Gramm Blauband, Salz, Pfeffer und geriebener Muskatnuß gemischt und 1 ganzes Ei darunter gerührt. Eine Backschüssel streicht man mit Blauband aus, legt die halbierten weißen Eier darauf, füllt sie mit der Dottermasse und übergießt sie mit zerlassener Blauband. Dann bestreut man sie mit zerriebener Semmel. Den Rest der Füllungsmasse verrührt man mit 2 Löffeln saurer Sahne und gießt die dicke Soße neben die Eierhälften. Dann bäckt man die Eier eine halbe Stunde im heißen Bratofen langsam gar.

Eiersuppe mit Käse. 2 Eidotter zerklopft man, fügt 1 Löffel geriebenen Hartkäse zu, ferner 1 Löffel Mehl, 1 Teelöffel Blauband, etwas Salz und ein wenig geriebene Muskatnuß. Diese Menge schlägt man mit der Schneerute schaumig. Nun läßt man 1 Liter Fleischbrühe kochen und gibt die Masse halbteelöffelweise in die kochende Suppe, worin sie in 4 bis 5 Minuten gar kocht.

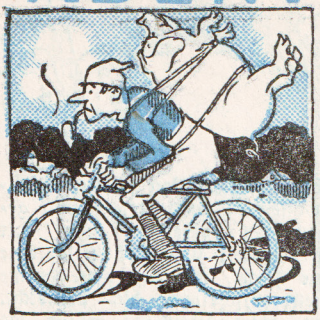
Süße Eierschüssel. Eine Auflaufform wird mit Blauband gefettet. Dann belegt man den Boden der Schüssel mit Weißbrotscheiben, die man zuvor mit frischer Blauband dünn bestrichen hat. Von mehreren Eiern, Milch, Salz und geriebenen Mandeln bereitet man in geschmolzener Blauband ein flockiges Rührei und breitet es über die Semmelschnitten. Dann streut man reichlich gereinigte, gewaschene Korinthen und warm aufgequollene Rosinen (Sultaninen) über die Masse und gibt obenauf einige Flöckchen von Blauband. Nun bäckt man die Süßspeise eine halbe Stunde im gut geheizten Bratofen goldgelb. Man kann Vanillemilchsoße oder Schlagsahne dazugeben.

Bananen-Eierkuchen. Von Milch, Mehl, Eiern, Salz, Zucker und ein wenig Backpulver wird ein dicklicher Teig angerührt, den man mit Zitrone oder Vanille würzt. Dann zerläßt man ein reichliches Stück Blauband, schöpft von dem Teig eine Lage hinein, belegt sie mit feinen Bananenscheibchen und streut Zucker darüber. Die Eierkuchen backen auf beiden Seiten schön goldgelb und werden einmal übergeschlagen.

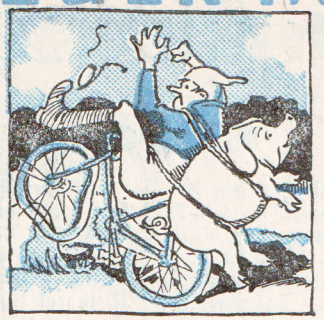
Setzeier-Abendschüssel. Von frischer Blauband und gewässertem, entgrätetem und gewiegtem Salzhering bereitet man mit Zwiebel, Pfeffer und 1 Teelöffel Milch eine sahnig gerührte Paste, mit der man dünne Weißbrot(Kastenbrot)scheiben dick bestreicht. In der Pfanne wird Blauband erhitzt, die Schnitten angebraten und auf jede Scheibe ein Setzei geschlagen. Nun schöpft man von der reichlich bemessenen, siedenden Blaubandsoße über die Eier, bis sie festhaften, und dreht dann die Scheiben behutsam um, damit sie schnell gar überbacken.

Kalte Eierspeise. 5 Eidotter werden mit 165 Gramm Zucker verschlagen. ¼ Liter süße Sahne wird, mit reichlich Vanillezucker erwärmt, dazugefüllt. Dann mischt man den fest geschlagenen Eiweißschnee darunter. 60 Gramm frische Blauband rührt man mit etwas abgeriebener Zitronenschale sahnig und fügt die Eiermasse unter fleißigem Rühren allmählich dazu, bis sie vollkommen damit gemischt ist. Nun streicht man eine Puddingform oder einen breiten, hohen Topf mit Blauband aus, streut etwas Zucker hinein und füllt ihn mit der Masse. Diese läßt man im Wasserbad stehend 22 Minuten dauernd kochen, wobei der Topf zugedeckt bleibt. Wenn die Masse erstarrt ist, läßt man sie in der Form abkühlen und stürzt sie dann auf eine Anrichteschüssel. Es schmeckt Himbeer- oder Kirschsaft dazu, auch kann man die Eierspeise mit Schlagsahne geben.

ABENTEUER IN BLAU



Der Bauer fährt zum Markt im nächst'n Ort,
Das Schweinchen trägt er auf dem Rücken fort.



Jedoch als gegen einen Stein er fährt,
Da hat die Sache schlimm sich umgekehrt.

Nun trägt das Schwein den Bauern auf dem Rücken —
Ja, ja, das Leben hat bisweilen Tücken!

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.

A III 133